

Interpunktion: Vermutlich getreu wiedergegeben. Demnach wird nur der Punkt verwandt, für Satzanfang Majuskel.

Quellenfrage: Vermutlich lateinische Vorlage (vgl. A. Franz l. c.)

Heimat: Baiern oder Schwaben.

Erläuterungen: 2 Weinhold verweist auf MsF 30, 13: Crist sich ze marterenne gap (AC); martevnne = marteronne in einem schwäbischen oder bayrischen Denkmal dieser Zeit wohl möglich, vgl. AGr. § 370; BGr. § 304. Wahrscheinlicher ist mir nn als Schreibung für ng; s. oben zu II und BGr. § 170. — alle entweder allez oder aller (omne humanum genus oder genus omnium hominum) zu bessern. — 8 E. Steinmeyer - Ahd. Gl. III 476,30 f. Ordioluf est paruiffima et purulenta collectio in pilis palpebrarum constituta in medio lata. ex ex utroque conducta. orde granum simulans hertprat. —

10 sich winnende: Weinhold vermutet fwinnende; die Entstehung der Verderbnis ist mir aber nicht klar, selbst wenn man ein sewinende für die Vorlage annimmt. Vielleicht zu E. Steinmeyer Ahd. Gl. 115, 24 Depascit frizit uel uuinit (vgl. Graff, Sprachschatz I 882) zustellen und dann ein Abspringen des Schreibers von einem si auf ein späteres anzunehmen. — 11 f Diese Reime sind wohl Gemeingut gewesen, wie etwa die bekannte Schlussformel, deus qui regnat in saecula saeculorum etc. Vgl. MSD. XLVII. 4,92: des helfe diu wihe min frouwe sant Marie. Jedenfalls darf aus diesem Reimschluss nicht auf eine reimende Quelle des deutschen Segens geschlossen werden (s. Weinhold S. 80).

XXIV.

REZEPT GEGEN STEIN.

Ueberlieferung: Codex Falkensteinensis Bl. 40v von einer Hand des ausgehenden 12. Jhdts. eingetragen.

Literatur: Drei bayerische Traditionsbücher aus dem 12. Jahrhundert. Festschrift zum 700jährigen Jubiläum der Wittelsbacher Thronbesteigung, hg. von H. Petz, Dr. H. Grauert, J. Mayerhofer, München 1880, S. 43/44. — Vgl. Nr. XXXIX.

Äusserlichkeiten des hslichen Textes: Sehr blasse Schrift.

Akzente: Fehlen.

Interpunktion: Fehlt.

Quellenfrage: Quelle unbekannt.

Heimat: Südbayern, Grafschaft Valkenstein.

Erläuterungen: 3 wan = man gewöhnlich alemannisch, doch hie und da auch bayrisch, w für m vgl. Weinhold BGr. § 136 (wo aber die mittelalterlichen Zeugnisse nicht ganz sicher sind) und J. A. Schmeller, die Mundarten Bayerns S. 118; ferner Cod. Falkensteinensis Numburch fol. 26a. — testralac ein Pflanzennamen, den ich nicht nachweisen kann. — 4 swertellac, wohl gladiola; zusammengesetzt aus swertele und dem Kollektivsuffix lach? (vgl. Weinhold BGr. § 245, AGr. § 263) c für χ erscheint in unserem Text Z. 8 in wegeric. In dem Cod. Falkensteinensis selbst z. B. in Būc fol. 22a. — 7. enhopelot wird zu Hoppe, Hoppel zu stellen sein (s. H. v. Fischer, Schwäb. Wb. 3, 1807 f.). Demnach wäre zu übersetzen: „Die Wurzeln, die dicht aneinanderhängen und alle rauh und knollig sind“? — 8. sagsifervm = saxifraga Steinbreche — 11 wehedorn = mlat. bedegar, s. L. Diefenbach, Gl. lat.-germ. 70c; s. ferner G. Pritzel-C. Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen unter Rosa rubiginosa. Das gar nicht so seltene Wort fehlt merkwürdigerweise in den mhd. Wbb. — 12 eimcrut nach G. Pritzel-C. Jessen für Stratiotes aloides gebraucht bei Attluneberg (vgl. auch H. L. Gerth van Wijk, A. Dictionary of Plant-names II 1296 Nr. 329). Ältere hd. Benennungen der Pflanze scheinen zu fehlen. Sie kommt aber in Bayern in Seen und Altwässern vor. s. Bavaria I 1, 181 und G. Hegi Illustrierte Flora von Mittel-Europa I 162.¹⁾ Wenn es sich um diese Pflanze handelt, muss aber Z 12 für wege wage

¹⁾ Die Dioskorides-Uebersetzung von Johan Danz von Ast kennt für Potamios stratiotes keinen deutschen Namen. Stratiotes chiliophyllos übersetzt sie Tausentblatt | Garb | Schaffgarb, also = millefolium (= Plin. n. h. 24, 152). G. Grosse in seiner Uebersetzung der Naturgeschichte des Plinius (1735) behält n. h. 24, 169 stratiotes bei.

gelesen werden. — Die Aenderung ein crut ist sehr verlockend, die undeutliche Angabe fände in Z. 7 etwas Entsprechendes.

XXV.

ZÜRICHER ARZNEIBUCH.

Ueberlieferung: Hs. C 58|275 der Stadtbibliothek zu Zürich (XII|XIII. Jhd.) Bl. 44va bis 47rb. Ausführlichste Beschreibung der Hs. bei J. Werner, Beiträge zur Kunde der latein. Literatur des M-A² Aarau 1905 S. 1 bis 151 und 197 bis 206. Ferner W. Wackernagel Alldutsche Predigten und Gebete Basel 1876 S. 253 bis 55 und E. Steinmeyer Ahd Gl. IVb 673 bis 77. Die Herkunft der Hs. nicht ermittelt.

Literatur: E. G. Graff, Diutiska II (1827) 269 bis 273. — W. Wackernagel, ZfdA. 3 (1843) 41 und 6 (1848) 279 = Kl. Schr. 1,106. — F. Pfeiffer, WSB. phil.-hist. Kl. 42 (1863) 111 bis 114 und 118 bis 127. — MSD. II³ 302. — C. Hoffmann MSB. 1870. phil. Cl. 1,511 bis 526. — P. Piper ZfdPh. 13 (1882) 466 bis 476. — J. Werner a. a. O. S. 99. — J. Haupt WSB. phil.-hist. Kl. 71 (1872) 451 bis 566, dessen weit über das Ziel hinausschiessenden Angriffe auf F. Pfeiffer missverstanden übergegangen sind in H. Haeser, Lehrb. der Gesch. der Medicin I³ 664 und M. Neuburger u. J. Pagel, Handb. der Gesch. der Medizin 1,646.

Aeusserlichkeiten des hslichen Textes: Zweispaltig geschrieben mit sehr unklarer Absatzeinteilung. Die roten Initialen sind prinziplos angebracht und haben keine andere Bedeutung als die rot gestrichelten Majuskeln. Die „Ueberschriften“ sind rot unterstrichen. Die roten Initialen sind in unserem Text fett gedruckt, die rot gestrichelten nicht. Beide Arten von Initialen sind als Absatzbezeichnung anzusehen, so dass immer da Absätze zu machen gewesen sind, wo eine der beiden Sorten von Initialen vorkommt. Abweichungen von dieser Regel sind im kritischen Apparat verzeichnet. Das Rotunterstrichene ist gesperrt gedruckt worden. Nur einmal ist ein